Rede,

bei der

Feier des fünfzigjährigen Amts-Jubiläums

des

Königl. Hofraths,

Rectors des Lyceums und Gymnasiums zu Speier,

Herrn Dr. Georg von Jaeger,

Ritters des Verdienstordens vom heiligen Michael, des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone, sowie des Ludwigsordens,

am 14. December 1854,

gehalten von

GEORG RAU,

Königl. Lyceal-Professor und Vorstand des Königl. Archiv-Conservatoriums.

SPEIER.

Buchdruckerei von Daniel Kranzbuehler.

1854.

Königliche Hoheit,
Durchlauchtigster Herzog in Bayern!
Gnädigster Herr Regierungs-Präsident!
Hochansehnliche Versammlung Hochverehrter Gönner und Freunde der hiesigen Studienanstalt!
Verehrungswürdigster Vorstand!

Mit tiefer, freudiger Bewegung begrüsse ich **Sie** in diesen Räumen im Namen der hiesigen Königl. Gesammt-Studienanstalt und spreche vor Allem **Ew. Königlichen Hoheit** und sämmtlichen Hochverehrten Anwesenden den ehrfurchtvollsten Dank aus, dass **Sie** den festlichen Tag, welcher heute hier begangen wird, der Auszeichnung würdigen, ihn durch **Ihre** Gegenwart zu verherrlichen.

Am 14. December 1804 bestätigte des höchstseligen Königs **Maximilian I.** Majestät, dazumal Kurfürst Maximilian IV. von Bayern, die Berufung des Mannes in seine Dienste, dem heute am 14. December 1854, nach Ablauf eines halben Jahrhunderts die hiesige Studienanstalt, als ihrem seit vielen Jahren sie sorgsam leitenden Vorstande zur Feier dieses seltenen Tages ihre innigsten Glückswünsche darbringt.

Fünfzig Jahre Amtswirksamkeit sind überall und immer eine so reiche Gnadengabe des Herrn, dass sie in dem, welcher derselben gewürdigt wird, gewiss hingebungsvollen Dank und in Allen, welche demselben nahe stehen, innige Theilnahme erwecken muss.

Diese Gefühle steigern sich, je umfangreicher und gehaltvoller die Sphäre der Thätigkeit ist, in welcher der Beglückte wirkte, je gewaltiger eingreifend in alle Verhältnisse der Gang der Dinge, die Zeit war, in welche eine solche Thätigkeit fällt.

Blicken wir nun, diess erwägend, mit dem verehrten Jubilar zurück in die letztverwichenen fünfzig Jahre, in diese Zeit, deren Anfang eine Reihe welterschütternder Begebenheiten, deren lange Mitte die Periode eines goldenen Friedens, deren Schluss die unheimliche Gewalt mit neuen Gefahren drohender Ereignisse erfüllt; sehen wir, wie durch diese ganze Zeit hindurch, während der äussern Stürme wie während des Friedens, ein Kampf der Geister unablässig sich hinzieht, der mächtiger und einschneidender als jemals über alle Gebiete intellectuellen Strebens seine

Wogenschläge treibt, und begegnet uns hier ein Mann, der, berufen, an einflussreicher Stelle zu wirken, gewirkt hat diese ganze Zeit hindurch mit ungebrochener Kraft und frischem Herzen, ohne je den rechten Halt zu verlieren: so werden wir Alle freudig gestehen, ein solches Leben in solcher Zeit ist von tiefer Bedeutung.

Von grossem Einfluss aber, wenn schon anspruchlos in der äussern Erscheinung, ist die Sphäre der Thätigkeit, welcher der hochverehrte Jubilar seine reich gesegnete Kraft gewidmet hat: das Schulleben, das gerade in dem abgelaufenen halben Jahrhundert in seinen mannigfaltigsten Beziehungen eine seiner interessantesten Entwickelungsperioden erfuhr.

Schon im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts war in Deutschland das ganze Erziehungssystem von einer merkwürdigen Bewegung ergriffen worden. Das Ueberschwängliche, welches hiebei mit zu Tage kam, vermeidend, das wesentlich Gute dagegen vest im Auge behaltend, schritten die deutschen Herrscher im Anfang dieses Jahrhunderts, mitten in politischer Neugestaltung zugleich an eine gründliche Reformation des Schulwesens in seinem ganzen Umfang: vor Allen Bayern unter seinem **Maximilian dem Guten**, wo die Namen der Männer, welche in jener Zeit an der Spitze des Schulwesens standen, ein Cajetan von Weiller, ein von Niethammer u. A., dafür bürgen, dass die durchgreifende Erneuerung desselben in zweckmässigster Weise vor sich ging. Für einen jugendlich strebsamen Mann war dies eine glückliche Zeit: man bedurfte entschiedener Kräfte und thatfreudiger Einsicht. Als in jener Zeit (1804) in Kempten, einer der neuen Ersatzerwerbungen der Krone Bayern, ein Gymnasium neu organisirt wurde, war der verehrte Jubilar, dazumal in der Blüthe des Mannesalters stehend, denn er zählte wenig über 26 Jahre, einer der ersten dazu Berufenen. Wie sehr derselbe dem in ihn gesetzten Vertrauen entsprach, beweist, dass er bald, zuerst als Verweser zur Leitung der ganzen Anstalt berufen, sodann im Jahr 1817 zum wirklichen Rector des Gymnasiums ernannt wurde.

Aber noch in demselben Jahre eröffnete sich dem erprobten Schulmanne ein neues Feld segensreicher Thätigkeit.

Als im Jahre 1816 die Krone Bayern die heutige Pfalz am Rhein übernahm, war es eine der ersten Massnahmen der wohlwollenden und einsichtsvollen Regierung, dem Schulwesen auf allen Stufen eine gründliche Aufhülfe zu gewähren. Denn gerade dieser wichtige Zweig der öffentlichen Fürsorge lag — es sind die urkundlichen Zeugnisse hiefür vorhanden — zur Zeit der französischen Herrschaft verkümmert darnieder. Mit der Kirche hatte die Schule von der Revolution der neunziger Jahre die schwerste Unbill erfahren, und man weiss, in wie geringem Grade diese zur Zeit der erneuerten gesetzlichen Ordnung vergütet wurde. Speier z. B., welches als Reichsstadt ein wohlgeordnetes lutherisches Gymnasium besass, wo sich ausserdem noch unter der Autorität des Fürstbischofs eine katholische gelehrte Schule befand, verlor unter den Stürmen der Revolution die eine dieser Anstalten ganz, die andere (das lutherische Gymnasium) erhielt sich, aber armselig genug, bis sie im October 1804 in eine sogenannte *école secondaire* umgewandelt wurde, eine Anstalt, welche der Zahl der Lehrer, wie der innern Einrichtung nach kaum einer unserer gegenwärtigen Lateinschulen gleich stand. *) Was das deutsche Schulwesen anbetraf, so besass die Stadt bei einer Bevölkerung von 5200 Seelen im Ganzen 5 Schulen **) und in dem ganzen Kanton Speier fanden sich 16 Lehrer. Im Jahre 1805 schrieb in einem

*) In ihrer besten Zeit zählte sie bei 3 Lehrern 45 Schüler.

**) Bei der doppelten Anzahl Einwohner zählt jetzt Speier 20 deutsche Schulen, also das Vierfache der damaligen Zahl.

Bericht über die Zustände des Verwaltungsbezirks der damalige Präfect des Départements du Mont-Tonnerre, St. André: „man fange jetzt an, in den Städten und ansehnlichsten Landgemeinden die Primär-Schulen zu organisiren.“ Und damals war diese Provinz schon acht Jahre lang ein ungestörter Besitz der französischen Regierung, ohne dass bis dahin für diese Schulen etwas geschehen war, und trotz alles Anfangens scheint man nicht weit gekommen zu seyn: der Landrath vom J. 1818 erklärt offen, „die Erziehungs- und Bildungsanstalten des Kreises seyen in einem langen schmählichen Zustand der Verwahrlosung gelegen, und er fühle sich verpflichtet, den lebhaftesten Dank auszusprechen für die durchgreifende Sorge, welche die Königliche Regierung diesem wichtigen Gebiete zuwende.“

Zu den ersten Handlungen einer so gnädigen Fürsorge gehörte die Herstellung einer möglichst vollständigen Studien-Anstalt in Speier, der Hauptstadt der neuen Provinz. Im Jahre 1817 wurde demgemäss durch die Gnade **Sr. Maj. des Königs** eine gelehrte Schule dahier errichtet, welche aus einem Progymnasium, Gymnasium und einem theilweisen philosophischen Lehrcursus bestand, von welchem letzteren diese Anstalt den Gesammtnamen eines Lyceums führte. An die Spitze dieser umfassenden Bildungsanstalt wurde durch Allerh. Decret vom 8. October 1817 der bisherige Rector des Gymnasiums zu Kempten, Herr Georg Jaeger, gestellt und ihm hiemit eine wichtige Aufgabe anvertraut. Denn es galt hier nicht blos überhaupt die intellectuelle und moralische Bildung zu pflegen: im Gegensatz zu dem bisherigen französischen Bildungssystem, mussten der deutschen Eigenthümlichkeit des Unterrichts- und Erziehungswesens die Gemüther der Eltern gewonnen und in der heranwachsenden Generation, in der Jugend, welche sich hier die Elemente der Kenntnisse für den zukünftigen Dienst in Staat und Kirche erwerben wollte, in ihr musste zugleich der dauerhafte Grund zu einer lebendigen tüchtigen Gesinnung für den neuen **König und Herrn,** für das neue gemeinsame Vaterland gelegt werden. Dass nun die Wirksamkeit des verehrten Mannes den Forderungen der Verhältnisse entsprach, erkennen wir in der allerhöchsten Gnade, welche **Se. Maj. König Ludwig** demselben angedeihen liess, indem er ihn zum Hofrathe im J. 1830 ernannte; drei Jahre vorher hatte dem verehrten Jubilar der damalige Königl. Regierungspräsident der Pfalz von Stichaner ein Zeichen seines besondern Vertrauens bereits dadurch erwiesen, dass er ihm das Correferat über katholische und gemischte Schulangelegenheiten übertrug.

Von nun an war es nicht mehr blos die hiesige Studienanstalt, welcher die Sorgfalt des unermüdlichen Arbeiters zugewendet war: die Schulen aller Abstufungen, von der untersten Elementarclasse bis zu den Schullehrer-Seminarien, von der niedrigsten Abtheilung der gelehrten Schule bis zu der Höhe beginnender wissenschaftlicher Beschäftigung, letzteres insbesondere seit sich das Lyceum in einen vollständigen philosophischen Cursus im J. 1839 umgestaltete, waren in dem bezeichneten Umfange seiner Thätigkeit zugewiesen. Mit dem sich erweiternden Berufskreise schien sich aber auch die Kraft des pflichtgetreuen Mannes, der in unverwüstlicher Ausdauer seine Aufgabe durchzuführen bestrebt war, zu vervielfachen. Und es gelang ihm, als die ersten 25 Jahre seiner Wirksamkeit in der Pfalz zu Ende gegangen waren, sich eines neuen Zeichens Allerhöchster Huld würdig erwiesen zu haben: am 1. Januar 1843 begnadigte **Se. Maj. König Ludwig** den verdienten Lehrer, Rector und Referenten mit dem Ritterkreuze vom Verdienstorden des h. Michael. Als kurz zuvor die hiesige Studien-Anstalt das Fest ihres 25jährigen Bestehens feierte, hatte diese Gelegenheit dem hochgeachteten Vorstande gleichfalls

zahlreiche Beweise aufrichtiger Zuneigung von seinen Schülern, Freunden und Verehrern gebracht. Das nächste Lustrum verfloss in gleichmässiger ungetrübter Thätigkeit, und als unter den glücklichsten Aussichten mit dem Herbste des Jahres 1847 das dritte Jahrzehnt ablief, welches der hochverehrte Jubilar in der Pfalz verlebte, da ahnte wohl Niemand die Stürme und herben Verluste, welche bald über die Anstalt im Ganzen wie über den geliebten Vorstand in nächster persönlicher Beziehung hereinbrechen sollten.

Halten wir die glückliche Vergangenheit vest.

Sie ist für den verehrten Jubilar die Periode des ruhigen und sichern Aufsteigens zu immer höherer und gehaltvollerer Wirksamkeit, sie erscheint uns mit Recht als eine Kette von gediegener Leistung und erhebender Anerkennung. Aber um die Bedeutung von Leistung und Anerkennung in ihrem wahren Gewicht zu fassen, ist es unsere Pflicht, nicht blos des errungenen Erfolges zu gedenken, sondern auch der Mühe des Erringens. Leicht erscheint die schwierigste Aufgabe, wenn die glückliche Lösung gewonnen ist; und doch liegt der eigentliche Gehalt, wie aller Arbeit, so auch des Lebens-Berufes nicht allein im jedesmaligen Erfolg, sondern in der Art und Weise, wie man denselben erreicht hat.

Billig wendet sich hier unsere Aufmerksamkeit dem Gebiete der Wirksamkeit zu, dem von Anfang an der verehrte Jubilar seine volle Kraft gewidmet, seiner Thätigkeit als Lehrer und Vorstand gelehrter Schulen.

Die gelehrten Schulen haben das Eigenthümliche und werden es immer haben, dass der Unterricht an ihnen seinem Hauptheile nach in der Beschäftigung mit den Sprachen des classischen Alterthums besteht. Abgesehen nämlich davon, dass das Studium der positiven pragmatischen Wissenschaften, wie Jurisprudenz und Theologie, der classischen Sprachen als Handhabe wesentlich bedarf, somit die zukünftigen Beamten, Richter und Geistliche immer ihre Vorbildung in ihnen suchen müssen, haben diese Sprachen für sich eine solche geistige Macht, dass überhaupt keine wissenschaftliche und namentlich auf geschichtlichem Grunde ruhende Bildung ihrer entbehren kann. Ihre allseitige Vollendung eignet sie zunächst am besten zum Mittel der formalen Bildung, welche den jugendlichen Geist am sichersten im eigentlichen Sinn des Wortes mündig macht. Sodann liegt in den besten Werken der classischen Litteratur ein ideales Element, das bei der Klarheit, Einfachheit und Schönheit, mit der es ausgesprochen ist, gewiss den nachhaltigsten Einfluss auf die Entwickelung des jugendlichen Gemüths üben muss. Wegen dieses pädagogischen Werthes nun insbesondere bilden die beiden classischen Sprachen immer das Hauptgewicht in den gelehrten Schulen; sie erscheinen zugleich als das einheitliche Princip, dem die übrigen Lehrgegenstände in wohlbemessener Beschränkung sich anschliessen. Und wer möchte, um auch die ethische Gesammtwirkung dieser Unterrichtsweise zu würdigen, bezweifeln, dass in einem jugendlichen Geiste unter einer solchen didaktischen Disciplin, die neben der Form ächten, reinen Gehalt bietet, und mit dem geschichtlichen Sinn, den doch das Studium der classischen Sprachen am meisten weckt und welcher die sicherste Grundlage einer wahrhaft conservativen Gesinnung wird, den Sinn für das Schöne und Edle pflegt, — dass in einem so gebildeten Geiste sich nicht jener herrliche jugendliche Ernst erzeuge, welcher den besten Boden bildet für den gesunden christlichen Sinn, in dem alle Bildung ihre wahrste und tiefste Weihe findet?

Classische Bildung, christlicher Sinn: dies ist das unsern vaterländischen höhern Lehranstalten von jeher vorgesteckte Ziel. Zur Erreichung desselben bedarf es tüchtiger Kräfte und ausdauernder Anstrengung auf allen Stufen eines planmässig geordneten Lehrganges. Gilt dies schon für jeden einzelnen Lehrer, so gewiss noch viel mehr für den, welcher Lehrer und zugleich Lenker einer ganzen Lehranstalt ist, der dafür zu sorgen hat, dass die harmonische Bewegung des Lehrstoffes im Ganzen des Unterrichts gewahrt und in der erziehenden Thätigkeit ein systematisches Zusammenwirken aller einzelnen Lehrkräfte im Auge behalten werde, der ausserdem, dass er in solcher Weise die Last der Verantwortlichkeit für das Gesammt-Resultat der Anstalt auf den Schultern trägt, die Schule auch mit der Familie zu vermitteln und überhaupt in allen Verhältnissen und Beziehungen nach aussen zu vertreten hat. Erwägt man dies Alles, so wird man gerne gestehen, dass nur ein Mann, in welchem wissenschaftlicher Ernst, Einsicht in die Verhältnisse des Lebens, unermüdliche Liebe zur Jugend, ausdauernde Urbanität gegen Alle mit starkem, zur rechten Zeit den rechten Muth verleihenden Pflichtgefühl verbunden ist, sich einer solchen Arbeit gewachsen erweisen wird.

Dass nun aber der gefeierte Jubilar in dieser Weise seine schwierige Aufgabe zu lösen verstand, bezeugt wohl sicher die Hochachtung und Anerkennung, welche ihm wissenschaftliche und pädagogische Autoritäten zu Theil werden liessen. Friedrich v. Thiersch, ein Mann, der als Gelehrter eine der hervorragendsten Stellungen einnimmt, der auf jedem Gebiete geistiger Thätigkeit, das er betritt, geistvoll anregend wirkt, gedenkt in seinen werthvollen und belehrenden pädagogischen Schriften des verehrten Jubilars auf das Rühmlichste. Und in gleicher Weise übersandte in Anerkennung seiner Verdienste um die wissenschaftliche Ausbildung der ihm anvertrauten Jugend die Universität Heidelberg demselben bereits im J. 1842 das Ehrendiplom eines Doctors der Philosophie.

Vier und vierzig Jahre rühmlicher Amtswirksamkeit waren dem gefeierten Manne verflossen, das siebenzigste Lebensjahr hatte derselbe erreicht, als der Sturm des Jahres 1848 losbrach, der in seinem reissenden Anwachsen auch diese Provinz bis in die tiefsten Fugen des öffentlichen und des Privatlebens erschütterte. Obwol der erreichten Altersstufe nach berechtigt zu einem *otium cum dignitate*, das ihn allen drohenden Berührungen entzogen hätte, hielt der ehrwürdige Jubilar gewissenhaft aus an dem Posten, den ihm sein **König und Herr** angewiesen hatte; und als die Stunde der Entscheidung kam, ging er mit jugendlich rascher Entschlossenheit voran auf dem Weg des Rechts, der Pflicht, unbekümmert darum, dass derselbe zugleich der Weg der Gefahr war: mitten im zügellosen Lärm des Aufruhrs bekannte der würdige Mann seinen **König und Herrn** offen und unzweideutig. **Se. Maj. der König Maximilian II.** geruhten darüber am 15. November 1849 demselben sein allergnädigstes Wohlgefallen zu bezeigen und ihm huldvollst am 11. Mai 1850 das Ritterkreuz vom Civil-Verdienstorden der bayerischen Krone zu verleihen, so wie unterm 27. August 1850 zu verfügen, dass derselbe Sitz und Stimme im hohen Collegium der hiesigen Königl. Regierung erhalte.

Ausgezeichnet durch solche Gnadenerweisungen eines gerechten und huldreichen **Königs und Herrn,** war es Ihnen, hochverehrter Jubilar, vergönnt, seines Dienstes während der letztverwichenen Jahre zu warten in langgewohnter Rüstigkeit mit ungetheilter Kraft. Zwar eine schwere Prüfung hat Gott Ihnen auferlegt, als sein unerforschlicher Wille

Ihnen vor einigen Jahren den treuesten Sohn, der hiesigen Studienanstalt einen trefflichen Lehrer durch einen frühen Tod hinwegnahm: aber die allmächtige Hand, welche die Wunde schlug, hat auch die Kraft verliehen, den tiefen Schmerz zu ertragen und hat Sie gestärkt, dass Sie, unwandelbar fortschreitend, eine Höhe des Lebens jetzt erreicht haben, wie wenigen Sterblichen vergönnt ist, und, was noch Wenigeren zu Theil wird, dass Sie auf dieser Höhe, getragen von der Erfahrung eines halben Jahrhunderts, heute noch ungetrübten Auges, frischen Herzens und mit vester Hand wirken und schaffen, dem jüngern an Ihnen hinaufblickenden Geschlechte ein seltenes Beispiel unermüdlicher Ausdauer und unerschütterlicher Pflichttreue.

So nahen denn wir, die Ihrer unmittelbaren Leitung Anvertrauten, uns Ihnen heute an diesem Ihren Ehrentage und danken vor Allem Gott, dass er Sie ihn hat erleben lassen, und preisen Sie glücklich und preisen uns glücklich, dass wir diesen Tag mit Ihnen feiern. Wir kommen und legen Ihnen unsern Dank ans Herz für das, was Sie seit fünfzig Jahren dem Lehramte, seit sieben und dreissig Jahren der hiesigen Anstalt, Lehrern und Schülern, gewesen sind.

Es kommt aus der Fülle des Herzens, wenn wir den Herrn bitten, dass er Ihnen noch lange mit der Kraft die Freudigkeit erhalten wolle zu Ihrer segensreichen Wirksamkeit in unserer Mitte.

